

Trakl-Rezeption im Dritten Reich und in der DDR, zwei deutschen Diktaturen

von Sieglinde Klettenhammer und Eberhard Sauermann

Ein Vergleich des Einflusses kulturpolitischer Maßnahmen totalitärer Staaten gegen die Literatur der Moderne bietet sich gerade bei einem Autor wie Georg Trakl an, der sich in seinem Werk von herkömmlichen Sprachstrukturen löst, aber unpolitisch ist. Doch hat sich die Forschung damit bisher nur am Rande beschäftigt. Eberhard Sauermann untersucht die Rezeption Trakls in der NS-Zeit, Sieglinde Klettenhammer jene in der DDR.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, spätestens seit der Bücherverbrennung vom Mai 1933 wurde die Dichtung in ‚deutsche‘ und verwerfliche geschieden. Die Expressionismus-Debatte in den Anfangsjahren des NS-Regimes und die sich verschärfende Kulturpolitik offenbaren die Dominanz Moderne- und Expressionismus-feindlicher Strömungen. Doch gelang weder eine Gleichschaltung in der Literatur, noch konnte eine nationalsozialistische Literaturtheorie erarbeitet werden. Richtlinie für die Autoren und im Literaturbetrieb Tätigen war das ‚Volk‘. Auch die neue Germanistik bzw. Literaturgeschichtsschreibung sollte die ‚Wende‘ widerspiegeln und die neuen Werte propagieren. Gerade die Literaturgeschichtsschreibung ist ein für die literarische Öffentlichkeit wie für die Literaturwissenschaft gleichermaßen wichtiger Faktor der Literaturvermittlung, nicht zuletzt für die Kanonisierung zuständig. Daran waren nicht nur Universitäts-Germanisten, sondern auch Lehrer, Redakteure und Publizisten beteiligt.

Die Rezeption Trakls erfolgte in verschiedenen Bereichen:

- in Form von Editionen, einerseits von Gesamt- und Auswahl Ausgaben und andererseits in Anthologien und Zeitungen bzw. Zeitschriften

Sogar im Vergleich mit den Frühexpressionisten Heym und Stadler, die in der NS-Zeit häufig mit Trakl in einem Atemzug genannt werden und ebenfalls nicht der Ächtung anheim gefallen sind, ist die Editionstätigkeit bei Trakl, was Ausgaben betrifft, hoch einzuschätzen. Allerdings waren manche Editionen nicht unumstritten. In Anthologien der NS-Zeit ist Trakl viel seltener vertreten als im Zeitraum davor und danach – wenn auch viel häufiger als bisher angenommen. Sogar in Schul-Lesebücher fanden Gedichte Trakls Eingang. Bei Neuauflagen älterer Anthologien erfolgten bemerkenswerte Änderungen in der Auswahl. Aufschlussreich ist, welche Gedichte Trakls in Anthologien und Zeitungen bzw. Zeitschriften der NS-Zeit ausgewählt und welche nie verwendet wurden. In der Rezeption des Gedichts „Grodek“ manifestiert sich die Propagierung von Todesbereitschaft.

- als Thema von Dissertationen und Monographien
Es gibt zwei Dissertationen über Trakl; beide sind nicht aus nationalsozialistischer Perspektive verfasst, die eine hatte große Probleme mit einer positiven Begutachtung. Ein paar Monographien beschäftigen sich am Rande mit Trakl, vorwiegend unter religiösen oder poetischen Aspekten.
- in Literaturgeschichten
Die bisher vorherrschende Auffassung, Trakl sei zusammen mit den Expressionisten in Bausch und Bogen verdammt worden und das Trakl-Bild sei zumeist das eines Volksfeinds, trifft nicht zu. Zwar wird Trakl im Vergleich mit den Literaturgeschichten vor der NS-Zeit häufiger negativ beurteilt und öfter ignoriert, findet aber in einigen hohe Anerkennung. In den Literaturgeschichten, die in der NS-Zeit eine Neuauflage erlebten, ist die Darstellung Trakls im Wesentlichen unverändert geblieben oder hat sich sogar zu seinen Gunsten geändert. Seine Wertschätzung zeigt sich besonders in der Gegenüberstellung mit dem ‚eigentlichen‘ Expressionismus. Man war angetan von der Schönheit der Stimmungen, der Sprache und der Klänge, während Verfall, Verwesung, Untergang, Todesliebe und Schwermut Schauern und/oder Faszination hervorriefen. Trakls Verhalten im Krieg galt allerdings als nicht vorbildlich und sein Tod als beschämend, worauf man besser nicht aufmerksam machte.
- in Artikeln von Zeitungen bzw. Zeitschriften
Zu Gedenktagen und anlässlich der neuen Ausgaben seiner Dichtungen erschienen etliche Artikel über Trakl in Zeitungen bzw. Zeitschriften, wenn auch viel weniger als vor der NS-Zeit. Sie sind großteils von Einstellungen geprägt, wie man sie auch in der Literaturkritik der vorangegangenen Jahre findet – ob das die Behandlung von Trakls Sprache, die Betonung des Seherischen seiner Bilder, den Vergleich mit Hölderlin oder die Abgrenzung vom ‚eigentlichen‘ Expressionismus betrifft. Im Diskurs der Autoren spielt Trakl kaum eine Rolle. In einigen Artikeln über den Expressionismus wird er kurz erwähnt, in den ausschließlich Trakl gewidmeten Artikeln wird im Allgemeinen nicht auf seine Position in der literarischen Moderne eingegangen. In den meisten Artikeln wird er nicht an den Maßstäben der NS-Ideologie gemessen oder gar danach verurteilt, auch nicht im „Völkischen Beobachter“. In der Zeitschrift der NS-Institution für Schrifttumspflege beschäftigt sich sogar ein einflussreicher Kulturfunktionär und Literaturpapst mit Trakl. In manchen Artikeln soll er für wahre Männlichkeit gerettet werden, in anderen wird ihm gegenüber der Vorwurf mangelnder Männlichkeit laut, daneben finden sich welche, die für eine christliche Deutung seiner Lyrik eintreten. „Grodek“ wird als eines der großartigsten Kriegsgedichte gedeutet; der Autor beuge sich demütig dem Naturgesetz Krieg. Auch die meisten Publizisten machen nicht auf Trakls Tod aufmerksam.
- in der Teilnahme am literarischen Leben
Kulturvereine in Wien und Salzburg widmeten Trakl mehrere Gedenkfeiern.

- auf nicht-literarischem Gebiet, nämlich in Vertonungen
Ein paar Komponisten vertonten Gedichte Trakls.
- im Privaten
Einige Menschen in Extremsituationen suchten einen Halt in Gedichten Trakls.

Die Rezeption Trakls in der Sowjetischen Besatzungszone (1945-1949) und später in der DDR (1949-1989) wurde von der 1937/38 in der Moskauer Exilzeitschrift „Das Wort“ geführten Expressionismus-Debatte bestimmt, an der sich u.a. Georg Lukács, Alfred Kurella und Ernst Bloch beteiligt hatten. Nach anfänglichen Versuchen eines antifaschistisch-demokratischen Kulturaufbaus, in dessen Rahmen auch die Leistungen der Kunst und der Literatur des 20. Jahrhunderts gewürdigt wurden und man ihnen durch Ausstellungen und Publikationen Rechnung zu tragen suchte, wurde bereits 1948 – nach dem Wiederaufleben des antiformalistischen Kampfes in der Sowjetunion – die Expressionismus-Diskussion wieder aufgenommen (siehe die in der „Täglichen Rundschau“ erschienenen Artikel zwischen 1948 und 1951). Die Auseinandersetzung mit der Moderne verschärfte sich nach der Staatsgründung und der ersten Konsolidierungsphase der DDR. So wurde 1951 auf der 5. Tagung des ZK der SED die bekannte dichotome Gegenüberstellung von „kulturellem Erbe“, „Realismus“ und „Volkstümlichkeit“ einerseits und „Formalismus“ und „Dekadenz“ andererseits wiederholt und auch über die Presse (z.B. durch Wolfgang Girmus in „Neues Deutschland“) transportiert. Der Kampf gegen „Formalismus“ und „Dekadenz“ blieb bestimmend für die zentralistisch intervenierende Kulturpolitik der DDR nicht nur der 1950er, sondern auch der 1960er Jahre. Wenngleich seit Anfang der 1960er der Expressionismus im Zuge des auch von offizieller Seite her gewünschten Umbaus und der Modernisierung der DDR-Germanistik – sie fanden paradigmatisch unter anderem 1969 in der Gründung des Zentralinstituts für Literaturgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR ihren Ausdruck – durch einzelne Literaturwissenschaftler/innen neu zur Diskussion gestellt wurde, so prägte das Festhalten am „kulturellen Erbe“ und an der sozialistischen Literaturdoktrin die Kulturpolitik der DDR – mit zeitweisen ‚Tauwetterphasen‘ – doch bis Mitte der 1980er Jahre. Sie verhinderte eine Auseinandersetzung mit Trakl und eine breitere Rezeption des Dichters. Trotz der Einflussnahme der Kulturpolitik auf den Literaturkanon erfolgte vereinzelt die Rezeption Trakls:

- in Form von Editionen, einerseits von Auswahlgaben und andererseits in Anthologien und Zeitungen bzw. Zeitschriften
1950 konnte im Insel-Verlag der Auswahlband „Gesang des Abgeschiedenen“ (zuerst 1933) in einer Neuauflage erscheinen; er ist um die Gedichte „De profundis (II)“ und „An den Knaben Elis“ sowie um ein Geleitwort von Felix Braun erweitert worden. Erst 1975 erfolgt dann wieder eine Ausgabe der Traklschen Gedichte, nämlich der von Franz Fühmann zusammengestellte und 1975 im Reclam-Verlag mit einem Nachwort von Stephan Hermlin erschienene Auswahlband „Gedichte“. Vereinzelt ist Trakl aber dennoch in Anthologien und Zei-

tungen bzw. Zeitschriften präsent: so z.B. 1950 in der Dresdner Zeitschrift „Union“, 1959 in der von Günther Deicke und Uwe Berger herausgegebenen Anthologie „Deutsches Gedichtbuch“, 1964 in der Zeitschrift „neue deutsche literatur“, 1968 in der von Werner Mittenzwei neu aufgelegten berühmten Sammlung „Menschheitsdämmerung“ von Kurt Pinthus, 1969 in der von Heinz Czechowski publizierten Gedichtsammlung „Brücken des Lebens“ sowie in der von Silvia Schlenstedt und Martin Reso edierten Sammlung „Expressionismus. Lyrik“. Die verstärkte Präsenz Trakls in den 1960er Jahren geht zurück auf die in dieser Zeit langsam einsetzende Öffnung für die Moderne, die sowohl von Autoren als auch von Literaturwissenschaftler/innen ausging.

– in wissenschaftlichen Aufsätzen

Die Universitäts-Germanistik der DDR hat sich mit der Literatur der Moderne und dem Expressionismus erst spät auseinandergesetzt. 1959 erschien in den „Weimarer Beiträgen“ der erste Aufsatz zu Trakl, und zwar von S. Schlenstedt. Eine intensivere Beschäftigung mit der expressionistischen Bewegung erfolgte dann Anfang der 1960er Jahre in den Lehrveranstaltungen von G. Scholz (Humboldt-Universität Berlin). Seit den 1970er Jahren hat sich auch der Jenenser Germanist Müller in mehreren Beiträgen mit Trakl befasst. Eine Dissertation oder Monographie zu Trakl konnte bislang nicht eruiert werden.

– in Literaturgeschichten bzw. Literaturlexika

Die Rezeption in Literaturgeschichten bzw. Literaturlexika der DDR erfolgt ebenso wie jene in Anthologien oder in Editionen spät. So werden in der 1953 im Aufbau-Verlag erschienenen und mehrfach aufgelegten Literaturgeschichte von Lukács „Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur“ zwar Autoren des Expressionismus vorgestellt und entsprechend der sozialistischen Literaturdoktrin und des Realismus-Konzepts von Lukács gewertet, Trakl bleibt jedoch ausgeklammert. 1958 wurde auf dem V. Parteitag der SED das Projekt einer marxistisch orientierten elfbändigen „Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart“ beschlossen. Die Realisierung des Projekts einer epochenübergreifenden Literaturgeschichte – abgestützt durch eine sozialistische Literaturtheorie – gestaltet sich aus diversen Gründen schwierig. Der Band 9 der genannten Literaturgeschichte, der sich mit der „Geschichte der deutschen Literatur vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1917“ auseinandersetzt, konnte erst 1974 erscheinen. Trakl und Heym wird darin ein längeres Kapitel gewidmet. Weit knapper fällt dagegen die Auseinandersetzung mit Trakl in der 1981 herausgegebenen und ebenfalls mehrfach aufgelegten „Kurzen Geschichte der deutschen Literatur“ aus. Ein längerer Artikel ist Trakl im 1974 erschienenen „Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart“ gewidmet. Inwieweit es hier Veränderungen zum 1960 herausgegebenen „Deutschen Schriftstellerlexikon“ gibt, ist noch nachzuprüfen.

- im literarischen Leben, durch Autoren

Anlässlich des 40. Todestags von Trakl erschien 1954 im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ (Leipzig) ein Artikel von René Schwachhofer. Hermlins Plan, 1962 im Rahmen der Akademie der Künste in Berlin des 75. Geburtstags von Heym und Trakl zu gedenken, scheiterte. Ob der Name Trakl in den wichtigen Literaturzeitschriften „neue deutsche literatur“ und „Sinn und Form“ in Zusammenhang mit Debatten um die Literatur der Moderne fällt, ist zu überprüfen. Johannes R. Becher hat sich 1954 vor dem Hintergrund der Formalismus-Debatte in seiner „Poetischen Konfession“ zu Trakl geäußert. Seit den 1960er Jahren haben sich DDR-Autoren wie Hermlin und Fühmann für die Rezeption Trakls eingesetzt.